

Rav Frand zu Paraschat Tezawe – Parschat Sachor 5780

Mosche wird in Tezawe nicht erwähnt: Ein stilles Denkmal

Zur dieswöchigen Parascha gibt es eine berühmte Erklärung des Ba'al HaTurim. Der Ba'al HaTurim stellt fest, dass dies die einzige Parascha seit Mosches Geburt ist, die seinen Namen nicht erwähnt. (Auch nachher wird er in jeder Parascha erwähnt, ausser in Sefer Dewarim, da dort Mosche der Sprechende des ganzen Buches ist)

Er bringt dies in Verbindung mit Mosches Antrag „Lösche mich aus Deinem Buch, das Du geschrieben hast“, als er sich nach der Sünde beim Goldenen Kalb für das jüdische Volk einsetzte.

Wenn ein weiser Mann einen Fluch ausspricht – auch einen bedingten Fluch – so wird dieser Fluch erfüllt. Es war die Erfüllung von Mosches eigener Verwünschung. Interessanterweise wird dieser Wochenabschnitt jedes Jahr in der Woche gelesen, in die die Jahrzeit (jährlich wiederkehrendes Todesdatum) von Mosche Rabbejnu fällt.

Das ist ein merkwürdiger Ba'al HaTurim. Mosches Fürsprache für das jüdische Volk war eine edle Tat. Als Folge seiner Anstrengung wurde das jüdische Volk gerettet. Der Sukkat David zitiert aus dem Sohar, dass Noach die Sintflut hätte verhindern können, wenn er mit so kraftvollen Gebeten für seine Generation zu G'tt gefleht hätte. Es scheint ungerecht zu sein, dass Mosche für seinen heldenhaften Einsatz bestraft werden sollte.

Der Sukkat David erklärt in der Folge, dass das Weglassen von Mosches Namen in Paraschat Tezawe keine Strafe darstellt. Es stellt jedoch den Preis dar, den er bereit war zu zahlen. Er rechnete damit, dass seine Bitte „Lösche mich aus Deinem Buch aus“ in die Tat umgesetzt würde. Er meinte jedoch: „Es ist mir gleich. Ich Sorge mich mehr um das jüdische Volk als um meine Ehre.“

Parschat Tezawe stellt keine Bestrafung dar. Es ist der Preis für die Aufopferung von Mosche Rabbejnu, der bereitwillig seinen Namen aus der Torah gelöscht haben wollte, wenn nur das jüdische Volk gerettet würde.

Es gibt in der ganzen Torah zwei Stellen, wo die Torah Mosche verherrlicht. Eine Stelle ist Ende Paraschat Beha'alotecha, nachdem Mirjam und Aharon offenbar schlecht über Mosche gesprochen hatten und G'tt sie zurechtwies.

Die andere Stelle befindet sich am Ende der Torah, am Ende von Paraschat weSot HaBeracha, wo die Torah seinen Nachruf wiedergibt. Es scheint, dass dies die einzigen zwei Stellen sind, an denen die Torah Mosches Grösse bezeugt.

Der Ba'al HaTurim verrät uns, dass Mosches Charaktereigenschaften und Tugenden in einer dritten Parascha sehr umfassend gerühmt werden. Paraschat Tezawe zeigt uns, wie sehr Mosche Rabbejnu das jüdische Volk liebte. Er liebte es so sehr, dass er bereit war, auf die Erwähnung seines Namens in der Torah zu verzichten, um es zu retten. Paraschat Tezawe vermittelt ein „stilles Zeugnis“ von der Grösse Mosches. Sie zeigt die bedingungslose Selbstaufopferung, die der Führer für sein Volk an den Tag legte. Deshalb ist es keine Ironie, sondern sehr angebracht, in der Woche seiner Jahrzeit, des Opfers von Mosche zu gedenken.

Eltern und Lehrer benötigen Hillels Geduld, um ihre Botschaft an den Mann zu bringen

Der Talmud [Schabbat 31a] erzählt die Geschichte eines Heiden, der an einer Synagoge vorbeispazierte und dabei die Vorlesung über die Herstellung der priesterlichen Gewänder mitbekam. Er fragte die anwesenden Juden: „Wer trägt diese wunderschönen Kleider?“ Sie antworteten ihm, dass diese vom Kohen Gadol, dem Hohepriester, getragen werden. Da entschied der Heide: „Ich werde zum Judentum übertreten, damit sie mich zum Kohen Gadol machen und ich diese wunderschönen Gewänder tragen kann.“

Daraufhin begab er sich vor Schamaj und teilte ihm mit, dass er beabsichtige, zum Judentum überzutreten – unter der Bedingung, dass er Kohen Gadol werde. Schamaj, der bekannt dafür war, dass er sich nicht gerne von Verrückten belästigen liess, nahm den Ellenstab in die Hand und trieb damit den Heiden von dannen.

Darauf näherte sich der Heide Hillel mit dem gleichen Angebot. Hillel nahm ihn an und liess ihn zum

Judentum übertreten. Darauf sagte ihm Hillel geduldig: „Nur jemand der die Regeln des Königtums kennt, kann König werden, so ist es auch beim Priestertum. Du musst zuerst die Regeln für das Priestertum lernen, wenn du Kohen Gadol werden willst.“ Daher riet er ihm, er solle zuerst einmal hingehen und die Regeln von Heiligtum und Priestertum lernen, dann könne er zurückkehren und mit ihm über dieses Amt sprechen.

Der Ger (Proselyt) begann die Gesetze von Heiligtum und Priestertum zu studieren. Als er auf den Passuk stiess: „Der Fremde, der sich naht, ist des Todes schuldig.“ [Bamidbar 3:10] fragte der Übergetretene: „Wer ist damit gemeint?“ Da sagte ihm Hillel, das beziehe sich sogar auf David, den König Israels. Einfach gesprochen: Jeder, der nicht als Kohen (Priester) geboren wurde, ist vom Tempeldienst ausgeschlossen.

Dem gewesenen Heiden wurde klar, dass er zweifelsfrei die Voraussetzungen für das Priestertum nicht erfülle, geschweige die für den Kohen Gadol. Jahre später kehrte der Übergetretene zu Schamaj zurück und warf ihm vor: „Ich wäre nie übergetreten, wenn ich nur zu dir gekommen wäre, aber weil Hillel Geduld mit mir hatte, bin ich unter die Fittiche der g'ttlichen Präsenz gekommen.“

Im Zugang Hillels zu Menschen kann man sich fragen: Klar, er war nicht so impulsiv wie Schamaj und war nicht so rasch mit dem Hervorholen der Keule – aber warum sagte er dem Heiden nicht von Anfang an: „Du hast keine Möglichkeit Kohen Gadol zu werden, weil du nicht als Kohen geboren bist.“ Wieso war er derart zurückhaltend und empfahl ihm, sich hinzusetzen und zu lernen, als ob dies irgendwie dazu führen würde, dass er ein Kohen Gadol werde?

Aus dieser Gemara (Talmudstelle) können wir lernen, dass ein Lehrer darauf achten muss, den richtigen Zeitpunkt zu wählen, um dem Schüler eine bestimmte Lehre näherzubringen. Es gibt Zeiten, in denen der Lehrer eine Lektion erteilen will; der Schüler aber ist in diesem Moment nicht bereit zu hören, was er ihm sagen möchte. Der Lehrer kann sich auf den Kopf stellen und die Lektion geben; der Schüler wird ihn ganz einfach nicht verstehen. Er ist seelisch nicht bereit, etwas aufzunehmen.

Der Heide hätte sich gegenüber Hillel genau gleich verhalten wie Schamaj gegenüber, hätte Hillel ihm geradewegs geantwortet: „Es tut mir leid, aber du

kannst unmöglich Kohen Gadol werden.“ In diesem Zeitpunkt war er nicht bereit, eine solche „Herabwürdigung“ anzuhören. Er war geistig einfach nicht fähig dazu!

Hillels Weisheit versetzte ihn auf die Schulbank. Möge er doch die Wahrheit in einem unbedrohlichen akademischen Umfeld erkennen. Lasst ihn vor der offenen Gemara sitzen, lasst ihn den Passuk aus dem Chumasch lesen und auf unbelastete Weise erkennen, was hinter dem Verbot steckt. Dann wird er imstande sein, dies hinzunehmen.

So oft ist es der Fall – besonders bei unseren Kindern - dass wir ihnen etwas ans Herz legen wollen. Wir möchten, dass sie eine gewisse Gesetzmässigkeit, ein gewisses Verhalten oder eine gewisse Art, sich zu benehmen, kennen lernen. Sie sind für diese Botschaft noch nicht bereit. Wir gleichen jemandem, der versucht, einem Zweijährigen lesen oder einem sechsmonatigen Baby laufen zu lernen. Sie sind geistig oder körperlich noch nicht genug entwickelt, dass die Botschaft ankommt.

Die Gemara lehrt uns, dass man wissen muss, wann und wo eine Lektion, welche einen bestimmten Punkt lehren will, angebracht ist. Hillel verfügte über den Durchblick, wie dieser Heide unter die Fittiche der g'ttlichen Präsenz gebracht werden konnte. Wir Eltern und Lehrer sollten versuchen, seine Weisheit und seine Geduld nachzuahmen.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Hillel und Schamaj** (lebten ca. 40 Jahre vor Beginn der gewöhnlichen Zeitrechnung): Führer und Gerichtsvorsitzende des jüdischen Volkes. Frühe Mischna-Lehrer, die an der Spitze von Torah-Akademien standen und mit ihren zahlreichen Diskussionen die jüdische Gesetzeslehre wesentlich beeinflussten.
- **Sohar**: Jüdische Mystiklehre, gelehrt von Rabbi Schim'on bar Jochai (ca. 67-160).
- **Baal HaTurim** (1268 – 1340): Torah-Erklärung von Rabbi Ja'akov ben Ascher, der auch den Tur schrieb, eine frühe, jüdische Gesetzessammlung. Erste Ausgabe 1514 in Konstantinopel.
- **Rabbi David Kviat**: Zeitgenössischer Rabbiner, Verfasser des Werks „**Sukkat David**“, Lehrer an der Jeschivat Mir, New York, USA.

**Die Bearbeitung dieses Wochenblatts erfolgte durch
Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich**

**Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Perspektiven zu Purim 5780

Perspektiven zu Purim 5780

Aus: Die Jüdische Zeitung, Nr. 10, 12. Ador 5777 /
10. März 2017

Von Rav A.A. Rabinowitsch
Ergänzungen von S. Weinmann

Die Teilnahme an der Mahlzeit von Achaschweresch als Ursache für die Gesera (das Verhängnis) von Haman

Die Talmidim (Schüler) fragten Rabbi Schim'on ben Jochai : Warum drohte den Jehudim in der damaligen Generation die Vernichtung? Er antwortete: Sie sollen selbst einen Grund nennen. Ihre Antwort war: «Mipnej schenehenu Mise'udato schel oto Rascha» - Weil sie es genossen hatten, an der Se'uda (Mahlzeit) von Achaschweresch teilzunehmen. (Traktat Megila 12a)

Die Frage liegt auf der Hand und wird von Meforschim (Kommentatoren) gestellt: War denn die Teilnahme an der Mahlzeit von Achaschweresch eine so schlimme Awejra (Sünde), dass sie so eine Gesera (Katastrophe), wie diejenige von Haman heraufbeschwören konnte? Es war ja schliesslich (nach gewissen Meinungen) alles kosher ausser dem Problem von «Bischul Akum» (von Nichtjuden gekochtes Essen) und dem nichtjüdischen Wein «Stam Jejnom», die Verbote unserer Chachachim (Weisen) sind? (Siehe Michtaw Me'elijahu 1,76 und Bejt Halevi Paraschat Jitro)

Ausserdem glaubten die Jehudim von Schuschan, dass der König schwer beleidigt sein würde, wenn sie nicht an seinem Festmahl teilnehmen würden und nachdem Achaschweresch bekanntlich ein unberechenbarer Mensch war, hätten sie in diesem Fall mit dem Schlimmsten für Klal Jisrael zu rechnen.

Die Antwort auf diese Frage liegt vielleicht in den Worten: «Mipnej schenehenu» - weil sie es genossen, an der Se'uda von Achaschweresch

teilzunehmen. Es steht nämlich nicht: Weil sie gegangen sind oder weil sie gegessen haben. Es war für sie eine Ehre und eine Freude, am Festmahl des Königs teilnehmen zu dürfen. Sie zeigten damit, wohin sie gehören und woran sie Freude haben, ob an Tora und Mizwot oder an nichtjüdischen Festlichkeiten.

Diese Art der Teilnahme an der königlichen «Mischte» (Mahlzeit) verursachte einen grossen Kitrug (Anklage) im Himmel gegen das jüdische Volk und bewirkte die ganze «Gesera» von Haman. (Siehe Belehrung und Mahnung von Rabbiner Salomon Breuer, Parschat Sachor).

Als Haman den König Achaschweresch überreden wollte, das jüdische Volk zu vernichten, begann er mit den Worten: «Jeschno Am echad» - Es gibt ein Volk (Esther 3,8). Warum steht nicht «Jesch Am echad?» Im Wort «Jeschno» ist das Wort «Schina» - Schlaf angedeutet. Haman wollte damit sagen: Die Jehudim können nicht mehr mit der Hilfe von Haschem rechnen, denn sie erfüllen die Mizwot nur noch schlafend, ohne Freude und Begeisterung. Die Freude haben sie an nichtjüdischen Anlässen und körperlichen Genüssen. (Traktat Megila 13b und Maharscha, Schem Mischmuel Parschat Schekalim)

Dort wo ein Mensch Freude hat, dort gehört er hin. Über den Passuk in Paraschat Toldot (Bereschis 25,23): «Ule'Om Mile'Om je'emoz - Eine Nation wird mächtiger als die andere sein», sagen Chasal (unsere Weisen) in der Gemara: Kisri (Cäsarea, eine römische Festung) und Jeruschalajim können nicht beide gleichzeitig gross und mächtig sein. Ist Jeruschalajim oben, dann ist Kisri unten, ist Kisri oben, dann ist Jeruschalajim unten. (Megila 6a).

Ja'akow und Ejsaw können nicht beide die Oberhand haben. Chasal wollen damit auch andeuten, dass ein Jehudi entweder Chejschek (Lust) und Vergnügen an Tora, Mizwot und jüdische Simches oder an körperliche Genüsse

und nichtjüdische Anlässe hat. (Schem Mischmueel Parschat Schelach)

Wenn es einem Jehudi gelingt, die Lust für Limud Hatora (Toralernen) und Kijum Hamitzwot (Erfüllung der Mizwot) zu verstärken, verschwindet die Lust für Sünden und verbotene Genüsse automatisch.

Zu Lebzeiten des Chason Isch war ein Jeschiwa-Bachur (Student) auf Abwege geraten und hatte die Lust am Lernen gänzlich verloren. Einer seiner Rebbes kam zum Chason Isch, um sich zu beraten, wie man mit ihm vorgehen soll. Der Chason Isch schlug vor, dass man den Bachur zu ihm bringen solle; er wollte mit ihm sprechen.

Der Bachur kam zum Chason Isch und er unterhielt sich mit ihm eine längere Zeit intensiv über verschiedene Themen des Talmuds, ohne mit ihm ein einziges Wort über seine Sünden zu sprechen und sagte anschliessend seinen Lehrern: Jetzt könnt ihr euch wieder richtig mit dem Jeschiwa-Studenten abgeben.

Was war das Geheimnis des Chason Isch? Er wollte dem Bachur die Lust und den Geschmack am Lernen wieder zurückgeben, dann würde er von selbst die Lust an den verschiedenen anderen Vergnügen verlieren.

Es ist sehr interessant zu bemerken, dass die wunderbare Rettung der Jehudim in der damaligen Zeit auch während der Se'uda von Achaschwerosch ihren Anfang genommen hatte, nämlich durch den Zorn des Königs gegen die Königin Washti und ihre Hinrichtung, währen der festlichen Mahlzeit.

Der Vorfall zwischen Achaschwerosch und Washti ereignete sich nach Chasal am

Schabbat. Am Schabbat gingen die Jehudim nicht zur Festmahlzeit, da an diesem Tag noch ein weiteres Problem hinzukam, dass das Essen am Schabbat gekocht wurde. Das war ein weiterer Issur MideRabanan (rabbinisches Verbot) von «Ma'assej Schabbat», das Verbot von einer am Schabbat durch einen Nichtjuden verrichteten Arbeit, zu geniessen.

Weil sie (zumindest) am Schabbat dem Entscheid von Mordechai folge leisteten, nicht an der Mahlzeit teilzunehmen, begann auch am Schabbat bei der Mahlzeit die Jeschu'a (Rettung) des jüdischen Volkes. (Bejt Halevi Paraschat Jitro).

Quellen und Persönlichkeiten:

Rabbi Josef Dov Soloveitschik [Bejt Halevi] (1820 – 1892), Rosch Jeschiwa in Woloschin, Rabbiner von Sluzk und Brisk (Brest-Litowsk), Vater der Brisker Dynastie. Urenkel von Rabbi Chajim von Woloschin. Verfasser von div. Werken, wie Bejt Halevi (3 Teile, Responsen) und Kommentar zum Chumasch, etc.

Rabbi Awraham Jeschaja Karelitz [„Chason Isch“] (1878 – 1953): Rabbiner und Gelehrter, weltweit führende Autorität in jüdischem Recht und Lebensführung; Wilna, Litauen; Benej Berak, Israel.

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

**Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.